Lasst hören aus alter Zeit : lebendiger Geschichtsunterricht an der Volksschule

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

III.

Wu, der Jäger zur Rentierzeit

Die Sonne stand schon lange am Himmel, als die beiden Buben erwachten. Der eine guckte durch die Öffnung der Fellhütte. Draußen versuchte Wu, ihr bester Jäger, eine Hirschhornspitze an einem Speerschaft zu befestigen. «Du, es geht sicher bald auf die Jagd. Wu macht neue Speere!» sagte der Bube und rüttelte seinen Bruder, der sich auf die andere Seite legen wollte. Wahrscheinlich war er noch müde von der weiten Wanderung. Vom großen See her waren sie in drei Tagen hieher an den Fluß gezogen. Wu hoffte, daß es hier viele Rentiere und Wildpferde gäbe. Die Spuren auf dem Boden hatten ihm den Weg hieher gewiesen. Gestern Abend befahl Wu, die Stecken aufzustellen und die Felle zu den Wohnzelten zusammenzubinden.

«Aber jetzt auf, du Faulpelz!» drängte der Bube seinen schläfrigen Bruder und gab ihm einen Stoß in die Rippen. Kaum hatten sie sich erhoben, brachte die Mutter Enteneier, die sie unter einer Zwergbirke gefunden hatte. Die Buben schlugen die Schale auf und schlürften eines nach dem andern begierig aus.

Die neue Umgebung lockte. Die beiden nahmen ihre Bogen, steckten einige Pfeile ins Fellkleid und zogen von dannen. Überall dort, wo das Gestrüpp sich lichtete, blühten die Blumen. Die Büsche der Moorbeere machten sich überall breit. An sumpfigen Stellen wuchs das Wollgras. Vorsichtig streiften die Buben zwischen den niedrig gewachsenen Erlen und Eschen, zwischen Ahorn und Zwergholunder hindurch. Da, was raschelte dort unter der Pappel? Die beiden hielten an und bewegten sich nicht. Ein Schneehase hoppelte sorglos daher. Die zwei jungen Jäger zogen den Pfeil aus dem Gürtel, legten ihn auf den Bogen, spannten die Sehne, und sirrrrr... Keiner hatte getroffen. Der Pfeil steckte hart neben dem Hasen im Moos. Noch bevor der zweite Pfeil aufgelegt war, verschwand das Tier in raschen Sprüngen im Gestrüpp. Es war nur gut, daß Wu dies nicht gesehen hatte. Sicher hätte er die beiden tüchtig ausgelacht.

Der Weg ist abgeschnitten

Nach Stunden erreichten die Alpenjäger den Fluß. Sie erkannten ihn kaum wieder. Verschwunden waren die Steine, wo sie vor Tagen den Bach überquert hatten. Eine braune Masse wälzte sich talwärts, und man vernahm das Rumpeln des Gerölls ganz deutlich.

«Wir können nicht hinüber, sonst setzen wir unser Leben in Gefahr!» gebot Tawu. «Hier am Ufer müssen wir warten, bis das Wasser zurückgeht. Das starke Gewitter der letzten Nacht hat so viel Wasser gebracht, und es wird morgen sicher abschwellen, daß wir hinüber können.»

Zwei Männer hockten, mit den Händen fuchtelnd, unter einer Tanne und meinten, es müßte doch möglich sein, auch bei Hochwasser hinüber zu gelangen.

«Wir können doch Äste aneinanderflechten, sie an einer Tanne anbinden, dann hinüberziehen und am andern Ufer festbinden. An diesem Seil kämen wir sicher hinüber», meinte der eine.

Ein anderer aber entgegnete: «Und wer wird drüben die Astkette festbinden, du Dummer?»

«Ja richtig – aber meine Idee muß doch einmal ausprobiert werden; vielleicht einmal, wenn der Fluß wenig Wasser führt. Es muß gehen!»

Nach zwei Tagen war es soweit, daß die Kette der Steine im Fluß, die Furt, wieder erstellt werden konnte. Die Jäger wagten den Übergang. Noch beim Hinüberschreiten dachte der junge Jäger an seine Astkette, machte einen Fehltritt und – plumpste ins kalte Wasser. Das erlegte Tier patschte ebenfalls hinein und wurde weggeschwemmt. Die Jäger zu beiden Seiten eilten flußabwärts nach, bis es, durch einen Wirbel ans Ufer getrieben, von Hand gehalten und herausgezogen werden konnte.

Tropfnaß war der junge Mann, als er wieder auf den Beinen stand und das trockene Ufer erreichte. Dort schüttelte er sich, daß das Wasser aus dem Fellkleid weit umherspritzte. Dann zog man mit der Beute weiter zum Lager hin.

Ein Bär ist gesichtet

Die Jäger trauten den Augen nicht, als sie sich den Fellhütten näherten. Mit Juhui-Rufen hatten sie die Frauen und Kinder von weitem von der Heimkehr benachrichtigt. Wer aber kam als erster entgegen? Jawohl, es war Werr, der Steinschläger.

«Woher kommst du? Wir haben dich tagelang gesucht oben in den Felsen!« sprach ihn Tawu an.

«Ich war der letzte in der Treibkette. Ich sah, wie die Tiere auf die andere Seite sprengten. Da dachte ich, daß man sicher etwas getroffen hätte. Wie ich mich auf den Weg zur Höhle machen wollte, hörte ich hinter mir ein Brummen und ein Knurren. Ich drehte mich um und sah einen Höhlenbären auf Steinwurfweite entfernt. Als er mich erblickte, entschwand er im Wald. Ich verfolgte seine Fährte, weil ich hoffte, seine Höhle zu finden. Sie führte mich zum Bach hoch oben im Talkessel. Dort konnte ich das viel schmälere Flußbett trotz des Hochwassers gut überqueren und lief dann auf der andern Seite des Baches talwärts, nachdem ich im Walde eine Nacht im Freien verbracht hatte.»

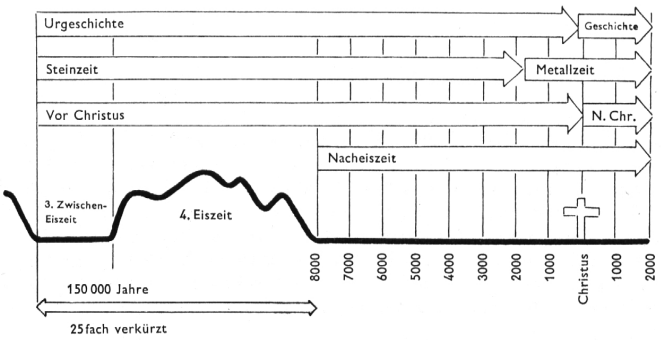
Welch ein Glück, daß alle wieder heil im Lager waren! Der Jägersippe hätte der gute Steinschläger gefehlt. Wie hätten sie nun die Schaber und Spitzen so scharf geschlagen, und wer hätte ihnen die Buchtschaber für das Herrichten der Holzspeere so gut in die Hand passend hergestellt?

Es gab ein Freudenfest. Die Kinder legten dürres Reisig auf das Feuer, daß es wieder hohe Flammen gab. Die Frauen waren alle aus den Hütten gekommen, und bald hielt jede ein Stück Fleisch, das sie an einen Holzstecken gespießt hatte, übers Feuer. Den Männern lief das Wasser im Munde zusammen, als das Fett heraustropfte, das Stück so fein zu duften begann und bald braun gebrutzelt war. Mit Gier wurden die Leckerbissen verzehrt. Die Kinder hatten es auf die Leber und auf die Nieren

im Tal hat man in unsern Alpen nichts gefunden, weil der Gletscher alles weggefegt hat. In Ländern, die nie mit Eis bedeckt waren, fand man die Überreste solcher Raststellen aus der Steinzeit.

14. Hier eine Übersicht über die geschichtliche Vorzeit:

nach Meier / Prof. E. Schmid



15. Trage die Zeit der Alpenjäger ins Geschichtsfries ein! (Altsteinzeit)

Die Zeit der Alpenjäger

16. Vor der größten Kälte der letzten Eiszeit lebten in unsern Alpen die ..... Sie wanderten als Jäger von Tal zu ..... und schlugen ihre ..... auf. Um die Holzspeere herzurichten, schuf der ..... die Bucht ..... Er verstand es auch, ... herzustellen. Auf der Jagd in den Alpen diente die ..... als Rastplatz. Die Männer jagten folgende Tiere: ....., ..., ...
Sie erlegten sie in der Treibjagd mit dem ..... Außer dem Fleisch der Jagdtiere lebten die Menschen von ....., ..., ..., ..., und von ..... Wenn der Winter ins Land zog, ... die Alpenjäger die ..... und zogen ins ebene Land zurück. Der Bär benützte die ..... als Ort für seinen ..... Auch legte er sich zum Sterben in diese .....

Übertrage diese Eisgrenzen mit Hilfe des Lehrers in eine Schweizer Karte und male das mit Eis bedeckte Land mit Deckweiß aus! Beachte auch die vom Eis umfahrenen ‚Landinseln'!

12. Die Gletscher trugen auf ihren Rücken oft schwere Steinblöcke bis weit in die Ebenen hinunter. Noch heute werden solche Steine in unsern Gegenden gefunden. Darum nennt man sie Findlinge. Erkundige dich, wo ein solcher Findling in deiner Gegend zu finden ist.

Schreibe die Farben des Steines auf! Miß den Umfang!

Erstelle eine Wegskizze vom Schulhaus bis zum Fundort!

13. Die berühmteste Höhle, die in der Zeit der Alpenjäger als Rastplatz benützt worden war, ist jene von Wildkirchli im Kanton Appenzell.

Wie man sie entdeckte.

Fast 200 Jahre lang lebten den Sommer über fromme Männer dort, die ihr Leben ganz Gott geweiht hatten. Als vor fast 100 Jahren der letzte Klausner gestorben war, mußte in der Höhle, in der sich das Bruderhäuschen befand, umgebaut werden. Man grub in der Erde und fand Knochen, die vom Höhlenbären stammen mußten. Im Winter 1903/1904 grub Dr. Emil Bächler mit seinen Helfern Köberle und Dörig in der Wildkirchlihöhle, um für das Museum in St. Gallen schöne Bärenknochen zu erhalten. Wie staunten die Forscher, als sie am 21. Februar 1904 im steinigen Lehm neben den Bärenknochen drin einen besonders geformten Stein fanden, der anders war als alle andern. Er konnte auch nicht vom Fels selbst heruntergefallen sein. Er war aus anderem Material. Der besondere Stein mußte von Menschen auf 1500 Meter Höhe getragen und als Werkzeug benutzt worden sein. (Weil diese Menschen Steine als Werkzeuge benützten, nennt man diese Zeit die Steinzeit.) Seither weiß man, daß die Steinzeitjäger auf ihren sommerlichen Jagdzügen auch hoch hinauf in die Alpen gestiegen waren und in den Höhlen rasteten. Während des langen Winters aber legten sich die Höhlenbären zum Winterschlaf tief hinten in der Höhle nieder. Alte und kranke Tiere, auch Junge, starben darin, sodaß wir heute in der Höhle ihre Knochen finden.

Neue Ausgrabungen sollen das Bild, das wir uns vom Leben dieser Menschen machen, klarer werden lassen. Bis heute hat man noch keine Knochen von Menschen in der Höhle gefunden. Von den Rastplätzen abgesehen, andere bevorzugten ein Stück weiche Lunge. Dazu gab es Beeren, Knollen, Wurzeln, Pilze, Sprosse der Bäume und Früchte der wilden Bäume, darunter Kirschen und Pflaumen.

An diesem Ort am wilden Fluße weilte die Sippe des Tawu vier Mondwechsel lang. Neben den Gemsen und Steinböcken erlegten sie einen Wolf, einen Höhlenlöwen, zwei Höhlenpanther, etliche Füchse und viele Hasen. Den scheuen Bären sahen sie nie mehr. Es war ein Paradies. Als der Winter nahte, wanderten die Alpenjäger mit Frauen und Kindern talabwärts, und der Bär wählte sich die von den Menschen benutzte Höhle zum Überwintern.

Arbeitsaufgaben

1. Forme im Sandkasten das Tal des wilden Flusses mit dem Rastplatz und der Höhle oben am Felsen!

2. Versuche für dich selbst eine einfache Rutenhütte zu bauen! Statt Felle nimmst du Sackjute oder Tücher.

Erzähle davon deinen Mitschülern in der Klasse! Verwende folgende Wörter:

Haselstecken schneiden – einen weichen Boden suchen – einen Kreis als Grundriß ziehen – die Stäbe einstecken – mit einer Weidenrute oben alle Stäbe zusammenbinden – Säcke auftrennen – Säcke darüber legen und befestigen – den Eingang offenlassen – sich in der Hütte einrichten.

3. Beschreibe die Arbeit des Steinschlägers! Verwende die folgenden Ausdrücke: einen großen Stein als Amboß suchen – ihn aus dem Bachbett wälzen – mit Hilfe von Freunden zum Wohnplatz rollen – die flache Seite nach oben kehren – kleine Steine unterlegen, damit er Halt bekommt – harte Steine suchen – sie schlagen – durch Absplittern eine scharfe Kante herausbringen – das Steinwerkzeug schaffen.

4. Suche im nächsten Bachbett schönste farbige Steine heraus und bringe die fünf schönsten in die Schule!

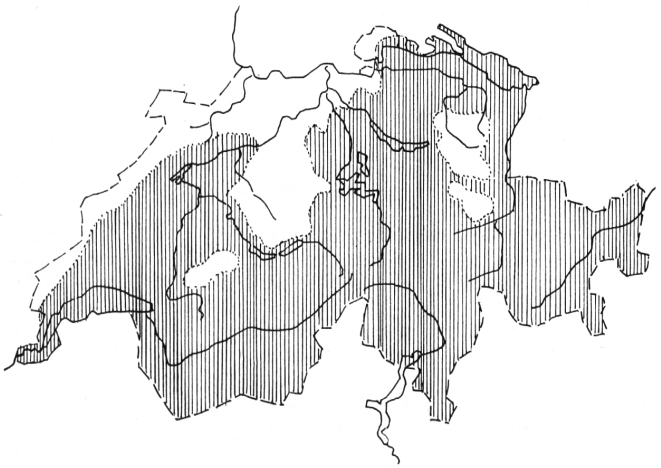
5. Der Steinschläger stellt folgende drei Werkzeuge für die Faust des Menschen her:

10. Stelle einen Vergleich an zwischen der Alpenjägerzeit und der heutigen!

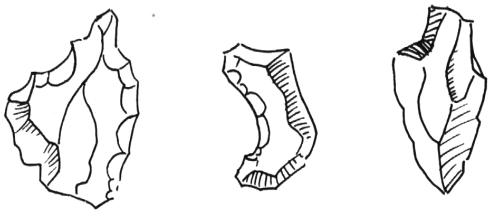
früher	*heute*
Feuer schlagen	ein Zündholz entflammen
Fleisch über dem Feuer braten	.....
Fellkleider nähen	.....
Steine zu Schabern schlagen	.....
Mit dem Holzspeer ein Tier erlegen	.....
Auf dem Rücken Lasten schleppen	.....
In einer Fellhütte wohnen	.....
Einen Bach durchschreiten	.....
Als Jäger von Tal zu Tal ziehen	.....

11. Diese Alpenjäger wohnten in unserm Land, als die Gletscher ein letztesmal in die Täler vorstießen und diese mit Eis ausfüllten.

Diese Karte zeigt, welche Gebiete damals unter Eis lagen. (Es sind die schraffierten!)



||||| von Gletschern überdeckt



Spitze Bogenschaber Buchtschaber

6. Die ersten Menschen in unserm Lande ernährten sich sehr einfach. Suche aus der Erzählung heraus, was sie alles aßen!

Verwende die folgenden Tunwörter: essen – sich ernähren – aufzehren – kosten – zu sich nehmen – schmausen – schwelgen – speisen – verspeisen – verzehren.

7. Versuche für dich eine Mahlzeit aus eßbaren Dingen, die im Walde und auf den Wiesen gefunden werden können, zusammenzustellen!

Wärest du zufrieden damit? Was würde dir fehlen?

8. Zu dieser Zeit kannte der Mensch die Brücke noch nicht. Er mußte bei Hochwasser warten, bis er den Fluß überqueren konnte. Er war also den Naturgewalten ausgesetzt. Suche Bilder von verschiedenen Brücken! In der Schule werden sie so aneinandergereiht, daß die einfachste zuerst, die kunstvollste zuletzt kommt.

Schreibe alle Brückenarten an! Denke an das Baumaterial (Stein, Holz, Eisen, Beton) und an die Art (hängen, schweben, stützen, wölben)!

9. Was hat der Mann, der bei der Jagd dabei war, seinen Kindern davon erzählt: Ich zwängte mich .....

Verwende die folgenden Ausdrücke: sich durch das Gestrüpp zwängen – den Berg hinansteigen – die Gemsen aufstöbern – eine Kette bilden – diese Menschenschlinge enger ziehen – auf das Wild zugehen – den Holzspeer ergreifen – zielen – Speer auf das Wild schleudern – das Tier vom Schmerz erlösen – den Mageninhalt verzehren - das Blut aus der hohlen Hand trinken. Schreibe in der Vergangenheit!